

Bockenheimer Anzeiger

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Okt. Westlich des Meerkanals zwischen Newyork und Diguniden, welche Orte noch vom Feinde gehalten werden, griffen unsere Truppen den sich dort noch hartnäckig wehrenden Feind an. Das an dem Kampfe sich beteiligende englische Geschwader wurde durch unsere schwere Artillerie zum Rückzug gezwungen. Drei Schiffe erhielten Volltreffer; das englische Geschwader hielt sich darauf am 25. nachmittags außer Sichtweite.

Bei Ypern steht der Kampf. Südwestlich Ypern sowie westlich und südwestlich Lille machten unsere Truppenangriffe gute Fortschritte. In erbittertem Häuserkampf erlitten die Engländer große Verluste und ließen über 600 Gefangene in unseren Händen.

Nördlich Arras brach ein heftiger französischer Angriff in unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte große Verluste. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet unsere Offensive gegen Augustow stetig vorwärts. Bei Zwangorod steht der Kampf günstig. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

In der Gegend von Zwangorod kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Truppen. Sie machten 1800 Gefangene.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 25. Okt. Amtlich wird verlautbart: 25. Oktober mittags. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz stehen nunmehr unsere Armeen und starke deutsche Kräfte in einer fast ununterbrochenen Front, die sich von den Nordabfällen der östlichen Karpaten über Stary Sambor, das östliche Vorland der Festung Przemyśl, den unteren San und das polnische Weichselland bis in die Gegend von Brest erstreckt. Im Kampfe gegen die Hauptmacht der Russen wurden auch ihre kaukasischen, sibirischen und turkesanischen Truppen herangezogen. Unsere Offensive über die Karpaten hat starke feindliche Kräfte auf sich gezogen. In Mittelgalizien, wo beide Gegner besetzte Stellungen inne haben, steht die Schlacht im allgemeinen. Südöstlich Przemyśl und am unteren San errangen unsere Truppen auch in den letzten Tagen mehrfach Erfolge. In Rußisch-Polen wurden beiderseits starke Kräfte eingesetzt, die seit gestern südwestlich der Weichselstrecke Zwangorod-Warschau kämpfen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Budapest, 25. Okt. Nach hierher gelangten verlässlichen Meldungen gingen der Besetzung von Czernowitz durch unsere Truppen erbitterte Kämpfe mit den Russen an anderen Orten der Bukowina voraus, besonders bei Kabauf. Doch wurden die Russen hier blutig zurückgeschlagen, was den siegreichen Vormarsch unserer Truppen ermöglichte. Infolgedessen wurden die russischen Truppen in Czernowitz übertrübt und mußten die Stadt fluchtartig verlassen; sie konnten daher auch nicht vor ihrem Auszug, wie es sonst ihre Gewohnheit ist, die wichtigsten Gebäude in die Luft sprengen. Trotzdem wurden noch an vielen öffentlichen Gebäuden, an der Post, dem Polizeigebäude, der Eisenbahnstation und an zahlreichen Privathäusern arge Verwüstungen angerichtet.

Englisch-französische Flottenaktion vor Ostende.

Roosendaal, 25. Okt. Zur Unterstützung der englischen Flottenaktion vor Ostende sind, wie aus Be-

richten flüchtiger Belgier hervorgeht, eine französische Unterseeboot-Flottille und fünf Torpedojäger herangezogen worden. Auch die im Hafen von Cherbourg liegenden alten Kreuzer, drei an der Zahl, sollen zu den englischen See-Kreitkräften stoßen. Man erwartet ferner für den 28. Oktober den neu erbauten Panzerkreuzer „Gandre“, der ebenso wie der im vergangenen Monat fertiggestellte „Was-cogue“ eine Wasserverdrängung von 25.000 Tonnen und 21 Knoten Höchstgeschwindigkeit besitzt.

In den letzten Tagen wird bei Dünkirchen Tag und Nacht gearbeitet, um die noch unzureichenden Befestigungsanlagen zu verbessern. Der Marineminister ist in Begleitung des Oberingenieurs Bertin in Dünkirchen eingetroffen, um sich von dem Admiralsstab eingehend Bericht erstatten zu lassen.

Aus Toulon sind Minenschiffe nach dem Aermelkanal unterwegs. Zahlreiche nicht eingeschriebene Seeleute werden aus Marseille, Saint-Nazaire, Le Havre und Boulogne zum Kriegsdienst herangezogen.

Deutsche Luftschiffe über Warschau.

Mailand, 25. Okt. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ sind die Deutschen bis 12 Kilometer vor Warschau vorgedrungen. Täglich überfliegen deutsche Luftschiffe und Flugzeuge die Stadt. Eines Morgens erschien ein Zeppelin über der Stadt und warf mehrere Bomben herab, ohne daß aber wesentlicher Schaden angerichtet wurde.

Die „Emden“ — das Meerespensit.

Aus Rom wird gemeldet: Die „Tribuna“ erfährt aus Kalkutta, daß der Kreuzer „Emden“ dem englischen Handel bereits ungeheure Schläge versetzt hat. Die Zahl der französischen und russischen Schiffe, die die „Emden“ versenkt habe, sei viel größer, als man ahne. Als die Nachricht in Kalkutta eintraf, daß die „Emden“ die ersten fünf englischen Schiffe in den Grund gebohrt habe, bemächtigte sich der Stadt große Aufregung. Kein Schiff wagte mehr den Hafen zu verlassen. Der ganze Handel war lahm gelegt und die Kriegsversicherung eingestellt. Uebrigens wird allgemein anerkannt, daß das Benehmen der deutschen Seeleute tadellos ist. Wie der „Tribuna“-Korrespondent von dem Gouverneur von Bengalen erfährt, war der Durchbruch der „Emden“ durch eine kombinierte Verfolgung englischer, russischer, französischer und japanischer Schiffe eine unerhörte Leistung, und nur dadurch möglich, daß die „Emden“ die Funkenprüche der feindlichen Schiffe auffing.

Die deutsche Diplomatie.

Berlin, 25. Okt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift „Die amtlichen Veröffentlichungen zur Vorgeschichte des Krieges“: Die amtlichen Veröffentlichungen über die Beziehungen Englands zu den Ententemächten sowie zu Belgien vor dem Kriegsausbruch sind in Deutschland in ihrer Bedeutung voll gewürdigt worden. Auch im Auslande wird den von englischer Seite gemachten Versuchen, die schwergewichtigen Anlagen zu entkräften, die aus den veröffentlichten Dokumenten sprechen, ein Erfolg schwerlich beschieden sein. Leider haben vereinzelte Stimmen im Inlande auch diesen Anlaß wieder zu einer Kritik benutzt, welche unsere auswärtige Vertretung diskreditieren sollte. So will ein Blatt in der Publikation der Berichte der deutschen diplomatischen Vertreter im Auslande lediglich einen noch dazu mit untauglichen Mitteln ausgeführten Versuch zur Rechtfertigung der deutschen Diplomatie erblicken, die trotz der ihr bekannten militäri-

schen Beziehungen der Ententemächte an die Friedfertigkeit der englischen Politik geglaubt habe. Was mit der Veröffentlichung bezweckt wurde, ist von unserer öffentlichen Meinung so allgemein anerkannt und gewürdigt worden, daß es einer besonderen Feststellung der Gründe nicht erst bedarf. Auch wird jeder, der mit den diplomatischen Geschäften vertraut ist, verstehen, daß es zwar nicht die Aufgabe der deutschen Diplomatie sein konnte, den ihr bekannten Tatsachen gegenüber den Kopf in den Sand zu stecken, wohl aber den Drahtziehern der gegen uns gerichteten englischen Politik nach Möglichkeit jeden Vorwand zu nehmen, um diese Politik vor dem eigenen Lande rechtfertigen zu können. Aus diesem Grunde hat Deutschland alles, was die englische Vermittlungsaktion vor dem Kriege an Brauchbarem enthielt, unterstützt und gefördert, bis die russische Mobilmachung den Verhandlungen ein Ziel setzte. Aus dem vor dem entscheidenden englischen Ministerrat abgeschlossenen deutschen Weißbuch ist dies für jeden, der zu lesen versteht ohne Mühe zu ersehen. Noch ein anderer Vorwurf ist erhoben worden. Aus unserer Feststellung, daß an den maßgebenden deutschen Stellen die belgische Konvention mit den Ententemächten bekannt gewesen sei, ist gefolgert worden, daß es des Zugeständnisses des Reichskanzlers nicht bedürft hätte, daß die Verletzung der belgischen Neutralität einen Rechtsbruch darstelle. Wenn die Bedeutung des Wortes „Konvention“ bekannt ist, der wird diesen Vorwurf nicht erheben. Die Stellung Deutschlands in der Welt hat nur dadurch gewinnen können, daß es mit der Anlage gegen Belgien erst hervortrat, als sie diese mit positiven Tatsachen zu begründen vermochte. Mit dem Hinweis auf vorhandene politische Sympathien mit unseren Gegnern ließ sich eine so bedeutungsvolle Aktion wie der deutsche Einmarsch in Belgien formell nicht begründen; sie konnte ihre Rechtfertigung damals nur in der positiv bekannten französischen Absicht finden, durch Belgien militärisch gegen uns vorzugehen.

Die Unkosten des Krieges.

Der bekannte Breslauer Volkswirtschaftslehrer Julius Wolf berechnet die Kriegskosten für Deutschland unter Zugrundelegung von 6 bis 6 1/2 Millionen Soldaten auf 40 Millionen täglich, für Oesterreich-Ungarn auf die Hälfte. Insgesamt sind die täglichen, unmittelbaren Kosten des Weltkrieges 140 bis 150 Millionen. Die Einbuße an Volkseinkommen infolge des Krieges ist etwa ein Drittel deselben, das sich normal auf 40 Milliarden im Jahr beläuft, im Vierteljahr auf Seite des Zweibundes etwa 5 1/2 bis 6 Milliarden, bei unseren Kriegsgegnern 10 1/2 bis 11 Milliarden. Die Opfer sind so ungeheuer, wie niemals vorher in der Weltgeschichte. Professor Julius Wolf ist der Ansicht: „Die Besiegt werden vom Besiegten zu zahlen sein. Das *Vae victis* muß diesmal auch in wirtschaftlicher Hinsicht gelten. Wenn Wolke predigt und die moderne Kriegführung sich zum Grundgesetz macht, den Gegner zu vernichten, so wird er auch wirtschaftlich zu entwaffnen sein. Unzagbares Unglück haben der Haß und der Nachthunger unserer Gegner heraufbeschworen. Uns allerdings haben sie gleichzeitig einer Wiederholung der glanzvollen Erhebung von vor hundert Jahren gebracht. Wir steuern einem neuen größeren Deutschland zu.“

Arbeiterschug.

Berlin, 25. Okt. Bei der deutschen Zivilverwaltung in Belgien wird erwogen, ob und wie weit während der Dauer der Besetzung zu Gunsten der Arbeiterschaft dieses Industriestaates die deutschen sozialpolitischen Be-

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(45. Fortsetzung.)

„Gut. Wir werden über die Bedingungen bald einig sein. Ich bedaure aufrichtig, daß Sie das Opfer eines solchen Gauners geworden sind.“

Düren verneigte sich stumm, zum Zeichen, daß er die Unterredung für beendet ansah.

Der Vertreter der Automobilfirma empfahl sich. Gundula war mit größter Spannung der Unterredung gefolgt, ohne sich mit einem Worte an derselben zu beteiligen.

„Der freche Gauner!“ stieß Düren jetzt aufgebracht hervor, „um das Geld gräme ich mich nicht, du wirst nach meinem Tode im Ueberfluß davon haben, aber daß ich nahe daran war, dich mit dem Abenteuer zu verheiraten, kann ich mir kaum verzeihen.“

„Kergere dich nicht weiter, Onkelchen, laß die Sache abgetan sein.“ Schmiedelte Gundula, „eines Tages wird den verwegenen Betrüger seiner Strafe ereilen, solche Gauner entgehen ihrer Strafe nicht.“

„Das mag schon sein. Und treffe ich den Bösewicht, so mache ich ihn unschädlich, darauf kannst du dich verlassen.“

Gundula klammerte sich ängstlich an ihren väterlichen Beschützer. „Laß den Bösewicht laufen. Onkelchen, wer weiß, was dir passiert, wenn du ihn zur Rechenschaft ziehst. Der ist doch mit allen Hunden gehebt und schreit vor keiner Gewalttat zurück.“

In Dürens Gesicht stiegen die Rote des Zorns, seine

Hand glitt über die Tasche in seinem Rock, in der er den geladenen Revolver zu tragen pflegte. „Vor dem feigen Schurken fürchte ich mich nicht, Gundel, mit dem nehme ich es noch auf.“

In diesem Moment raschelte es unterm Fenster in den Blättern des wilden Weins, welcher die Mauer umspann.

In jähem Erschrecken fuhr Gundula zusammen, Leichenblässe überzog ihr zartes Gesicht, ihre blauen Augen erschienen schwarz, so entsetzt starrten sie drein.

„Kind, du bist ja krankhaft nervös, wie kann man nur so schreckhaft sein!“ Er beugte sich aus dem Fenster und winkte auch Gundula heran.

Unten scharrte einer der Teufel im Sande, jetzt veränderte er mit ungeduldigem Klaffen, daß er das Mäuschen noch nicht erwisch, welche seine Schnauze erschnuppert hatte.

Da mußte Gundula so herzlich lachen, daß ihr die Tränen aus den Augen drangen.

Düren aber betrachtete sie in großer Besorgnis. „So geht das nicht weiter, Meine, die Einsamkeit bekommt uns allen beiden nicht. Wir reisen. In drei Tagen mußt du fertig sein. Der Mensch braucht den Menschen, das ist ein wahres Wort. Heut abend überlegen wir, wohin es gehen soll.“

Gundula war sogleich einverstanden. „Du hast recht, wie immer, liebster Onkel. So sehr ich dieses stille Dahinleben liebe, so gern gebe ich es auf; denn es birgt die Gefahr für mich, daß ich schwermütig werde, trotzdem ich ein geradezu beneidenswertes Leben führe.“

Und so wurden die Koffer vom Boden geholt und in Eile gepackt.

Es war ein hervorragend schöner Sommer, und das Blühen und Duftes schien kein Ende nehmen zu wollen.

Düren ging mit seiner Nichte nach der Schweiz, dann an die See und darauf in den Taunus.

In Wiesbaden verbrachten sie mehrere Wochen, immer in der Hoffnung, mit Stefang zusammenzutreffen. Doch er schien ihnen auszuweichen, und sie hörten nichts anderes von ihm, als daß er ihnen von Zeit zu Zeit einen Kartengruß sandte mit dem Bemerkten, daß es ihm gut gehe.

Mit Gundulas Eltern war er inzwischen nicht zusammengewesen; denn sie befanden sich mit Vera in Paris, Stefangs Briefe aber kamen aus Deutschland. Auch er schien ruhelos von einem Ort zum anderen zu ziehen. Was machte ihn so unsät umhertreiben? Warum hielt er sich gestillt fern von Gundula?

Diese Fragen beschäftigten auch ihren Oheim, der bestimmt erwartet hatte, der Baron werde um Gundulas Hand bitten. Er konnte aus Stefangs seltsamem Verhalten nicht klug werden.

Freilich war er zufrieden, wenn er seinen Liebling noch für sich behalten konnte, aber es tat ihm auch weh, Gundula leiden zu sehen. Er hatte ja längst erkannt, daß ihr Herz sich nach dem fernen Freunde sehnte.

Auf den herrlichen Sommer war ein milder, freundlicher Herbst gefolgt. Langsam verblähte das Grün der Bäume, nur wenig welke Blätter fielen zur Erde. Erst nachgerade färbten sich die Wälder mit den wunder-vollen Bronzetönen.

(Fortsetzung folgt.)

Jehe, insbesondere auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes, eingeführt werden sollen und können. Ein nach außen erkennbarer erster Schritt ist dadurch geschehen, daß der Direktor im Großherzoglich badischen Gewerbeaufsichtsamte, Geh. Oberregierungsrat Dr. Wittmann und der Hilfsarbeiter im Reichsamt des Innern Gewerbeassessor Boerische nach Brüssel berufen wurden, um durch Vorarbeiten dem vorstehenden Ziele näher zu kommen. Auch sonst ist bei mannigfachen Anlässen, die in das Gebiet von Arbeiterschutz und Arbeiterwohl hinüberspielen, zwischen dem Verwaltungschef und Sachverständigen beraten worden.

Das entführte Unterseeboot heimgekehrt.

Rom, 25. Okt. Das Unterseeboot, das von Spezia nach Ajaccio entflohen war, ist gestern von Ajaccio im Schlepptau eines italienischen Dampfers, an dessen Bord sich der Vize-Direktor der Fiat-Werke in St. Giorgio befand, wieder abgefahren. Es ist heute in Spezia eingetroffen. Die Mannschaft des Unterseebootes ist von dem Untersuchungsrichter vernommen worden. Ingenieur Belloni ist in Ajaccio verblieben.

Kriegsgefangene in Deutschland.

Berlin, 25. Okt. Bis zum 21. Oktober waren in deutschen Kriegsgefangenenlagern untergebracht: Franzosen 2472 Offiziere, 146 897 Mann; Russen: 2164 Offiziere, 104 524 Mann; Belgier: 547 Offiziere, 31 378 Mann; Engländer: 218 Offiziere, 8669 Mann. Darunter sind 6 französische und 18 russische Generale (einschließlich 2 kommandierenden Generale) und 3 belgische Generale. Alles in allem also bis zum 21. Oktober 296 869 Gefangene.

Die Gefangenenlager in England.

London, 25. Okt. Die „Times“ schreiben: Bald werden sich alle polizeilich registrierten dienstpflichtigen Deutschen und Österreicher in Gefangenenlagern befinden. Ihre Zahl beträgt 40 000 in London, 70 000 im Vereinigten Königreich.

„Daily Telegraph“ berichtet über die Behandlung der Internierten in der Olympia in London. Jeder hat eine Holzspitze, worauf er Matrasse, Decke und Kissen legen kann. Die Leute dürfen lesen, Karten spielen und musizieren. Zeitungen sind verboten. Die tägliche Ration besteht aus 1/2 Pfund Fleisch, 1 1/2 Pfund Brot, 8 Unzen Gemüse, 1/2 Unze Tee oder 1 Unze Kaffee, 2 Unzen Zucker, 1 Unze Margarine, 1/20 londenisierte Milch; dazu Salz, Pfeffer und Gewürz. Die Offiziere genießen besondere Behandlung und sind besonders untergebracht. Sie erhalten eine regelmäßige Gage auf Rechnung der deutschen Regierung, die mit den englischen Offizieren ebenso verfährt. Die Frage der Beschäftigung der Gefangenen bietet Schwierigkeiten, da die Konkurrenz mit englischen Arbeitern vermieden werden soll. Die Gefangenen können jedoch bei Begegnungen, Kanalräumung usw. beschäftigt werden. Sie erhalten für solche Arbeiten 4-6 Pence täglich. Briefe dürfen zweimal in der Woche geschrieben werden. Der Briefempfang ist unbeschränkt. Besuche sind in Gegenwart eines Dolmetschers gestattet.

Englischer Auswanderungssturm nach Amerika

London, 25. Okt. Lord Duncannon hat der „Morning Post“ mitgeteilt, daß in Irland weitverbreitete Gerüchte, nach dem die Regierung die obligatorische Einziehung zum Heeresdienst plane, habe einen Auswanderungssturm nach Amerika verursacht, während sonst in der jetzigen Jahreszeit keine Auswanderung stattzufinden pflege. Er erwähnt weiter ein Gerücht, daß eine deutsche Propaganda in den Landbezirken Irlands im Gange sei.

Der englische Standpunkt.

London, 26. Okt. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Wenn die Deutschen Calais erreichen, so ist es ihnen leicht, unter dem Schutze der Nacht Batterien vorzubereiten und schwere Geschütze aufzuführen. Diese Möglichkeit zu leugnen, hieß nur eine Enttäuschung der englischen Bevölkerung ins Werk setzen. Auch die Sicherheit vor dem Austausch der Unterseeboote hat jetzt niemand mehr, da dieser Typ der Eigentümlichkeit hat, zu gehen und zu kommen wie es ihm beliebt. Der Besitz von Calais läßt trotzdem die Aussichten Deutschlands unverändert und ist nicht von größerer Bedeutung als derjenige von Ostende. Er bietet keinen Ersatz für die Unmöglichkeit, in Frankreich oder Rußland weitere Fortschritte zu machen. Die Verlegung der Basis für die Seesoperationen an den Meerbusen von Biscaya ist von General French nur eine vorübergehende.

Ein russischer Schachzug.

Rom, 24. Okt. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Gestern Abend um 10 Uhr begab sich der russische Botschafter Krupenski auf die Consulta, um dem Ministerpräsidenten Salandra namens seiner Regierung eine Mitteilung zu machen, die ihm telegraphisch von Petersburg zugegangen war. Diese lautet: In dem Bestreben, Italien einen Beweis der hohen Sympathie zu geben, gerühte der Kaiser von Rußland, den Auftrag zu geben, vorzuschlagen, daß alle österreichischen Gefangenen italienischer Nationalität freigelassen würden, wenn die italienische Regierung sich verpflichte, sie während der gesamten Dauer des Krieges zu bewachen, damit sie sich nicht zu den österreichisch-ungarischen Heeren zurückgeben könnten.

Salandra antwortete, daß er die sympathischen Absichten des Kaisers von Rußland hoch schätze. Er machte aber dabei den Vorbehalt darauf aufmerksam, daß gemäß dem öffentlichen Rechte Italiens jeder Italiener und Fremde, der auf italienischem Boden ankomme und der kein Verbrechen begangen habe, frei sei und daß seine Freiheit in keiner Weise geschmälert werden könne. Daher sei er nicht, wie Italien die Verpflichtung eingehen könne, natürlich, um sie zu halten, die von Rußland freigelassenen Gefangenen zu überwachen und sie am Ueber-schreiten irgendeiner Grenze zu verhindern. Salandra behielt sich auf jeden Fall auch in Anbetracht der von Italien zu beobachtenden Pflichten der Neutralität vor, diese Rechte und Fragen eingehend zu prüfen, die möglicherweise sich daraus ergeben könnten.

Vokal-Nachrichten.

26. Oktober.

— Militärische Vorbereitung der Jugend. Zu der Mitteilung, daß an einer Sitzung des Ortsausschusses für Jugendpflege auch Vertreter der Arbeiterjugendorganisation teilgenommen hätten, bemerkt die „Volkstimme“: „daß es in Preußen erstens keine Arbeiterjugendorganisationen gibt und zweitens vom Arbeiterjugendausschuss niemand beauftragt war, an einer solchen Sitzung sich zu beteiligen. Der Arbeiterjugendausschuss von Frankfurt, sowie der Bezirksausschuss von Hessen-Rhassau haben es einmütig abgelehnt, an der militärischen Jugendpflege sich zu beteiligen.“

— Kriegsunterstützung für Familien. Die Stadtverordnetenversammlung hatte in ihrer Sitzung vom 20. Oktober beschlossen, zu den reichsgeplanderten Mindestsätzen für die Ehefrauen der in den Dienst eingetretenen Mannschaften einen städtischen Zuschuß von 100 Prozent, statt bisher 50 Prozent, zu gewähren und den Zuschlag für Kinder auf 75 Prozent zu erhöhen. Diesem einstimmigen Beschluß ist der Magistrat, wie sich aus einer Bekanntmachung der städtischen Unterstützungs-Kommission ergibt, soweit Kinder in Betracht kommen, nicht beigetreten. Die Unterstützungen der Ehefrauen betragen nunmehr gesamtlich vom 1. November ab monatlich 12 Mk.; mit dem städtischen Zuschuß erhält jede Ehefrau 24 Mk. Für jedes Kind unter 15 Jahren gewährt das Reich 6 Mk., die Stadt 3 Mk.

— Für Oesterreich-Ungarn. In der Aula der Liebig-Oberrealschule wurde am Sonntag Nachmittag unter der Devise „Für Oesterreich-Ungarn“ eine Feier abgehalten. Im Mittelpunkt stand die Rede von Prof. Dr. Friedwagner, der ein fesselndes Bild von dem historischen Werdegang Oesterreich-Ungarns von seinen Anfängen bis zur Gegenwart gab. Stets habe das germanische Element in Oesterreich dominiert. Der Redner besprach den Charakter der buntgemischten Bevölkerung Oesterreich-Ungarns. Wohl sei ein großer Prozentsatz der Bevölkerung Galiziens Analphabeten, doch nicht durch Oesterreichs Schuld. Oesterreicher sei der langjährige Lehrmeister und Kulturförderer der großen Nachbargebiete gewesen und gerade hierdurch habe die eigene Kultur notgelitten. Eine glühende Begeisterung für Deutschland erfülle alle Oesterreicher. Der sich anschließende unterhaltende Teil, zu dem sich hiesige Bühnenkünstler zur Verfügung gestellt hatten, sorgte für reiche Abwechslung. Erwähnt seien die Darbietungen der Damen Melitta Heim, Bolbi Müller, Jhen-Jacoby, Döninger, Stod. Herr Eugen Köpfer rezitierte Gedichte von Wildgans und Claar. Direktor Hellmer gab in einem Bericht aus Wien der österreichischen Sympathie Ausdruck. Das Brüder Post-Quartett beschloß mit Handns-Kaiser-variationen die würdig verlaufene Feier, die auch einen guten klingenden Erfolg brachte.

— Bahnbeamte für Belgien. Sonntag Morgen reiste abermal eine starke, nur aus Handwerklern der Eisenbahnwerkstätten im Bezirk Frankfurt gebildete Kolonne unter Führung eines Regierungsbaumeisters zur Dienstleistung bei den belgischen Bahnen nach Brüssel ab. Präsident Reuleaux und mehrere Mitglieder der Egl. Eisenbahndirektion waren am Hauptbahnhof erschienen und gaben der in belanzten Wagen abreisenden Kolonne das Geleit. Nunmehr beträgt die Anzahl der von der Direktion Frankfurt abgegebenen Eisenbahner gegen 2000 Mann.

— Vortrag. Der Lichtbildvortrag des Herrn Pfarrer Lic. Dr. Schwarzlose „Eine Liebesgabenfahrt zum Kriegsschanzplatz“ wird kommenden Sonntag, den 1. November, abends halb 9 Uhr im Saale des Turnvereins Vorwärts, Schloßstraße 125, wiederholt. Der Erlös ist für einen wohltätigen Zweck bestimmt. Karten zu 50 Pfg. in den an Plakaten kenntlichen Geschäften in Bodenheim, oder abends ab halb 8 Uhr an der Kasse.

— Stadtbibliothek. Von Montag 26. Oktober ab werden Bücher auf Wunsch von Bestellern gegen die vorgeschriebene Gebühr von 20 Pfg. wieder in die Wohnungen der Besteller gebracht bezw. von da abgeholt (§ 38 der Neuen Benutzungsordnung). Die Stadtbibliothek befindet sich damit nunmehr wieder in vollem Betrieb, wie vor dem Beginn des Krieges.

— Erfindung. Es wird uns mitgeteilt: Es ist auf chemischem Wege gelungen, Kaffee, Milch und Zucker so zu verbinden, daß es in Würfelform verwendet werden

lann. Große Erleichterung für alle Haushaltungen, Junggefallen, vor allem aber unsere Soldaten zu Wasser und zu Land. (Näheres Inseratenteil.)

— Der Schwindel-Herzog. Der „Kentner“ Theodor Spreng, angeblich Herzog von la Chatre, oder Marquis Spreng, ist hier am 8. Oktober festgenommen worden. Es ist zweifellos, daß er seine Titel zu Unrecht führt. Er wohnte nur in guten Hotels oder Pensionen und hatte es verstanden, sich in die angesehensten Kreise hineinzudrängen. Die Mittel zu seinem Unterhalt und den eines „Reisebegleiters“, eines früheren Hornlehrlings, verschaffte er sich durch Betrügereien. Es fanden sich Geldmännern, die ihm auf Grund seiner Würde eine Millionenehe vermitteln wollten und ihm vorzuschüsse ganz bedeutende Summen zur Verfügung stellten. Spreng ist anscheinend auch an einem Berliner großen Gründungsschwindel beteiligt. Mit dem vor einigen Tagen in Dresden festgenommenen Pfarrer Wirt stand er in „geschäftlicher“ Verbindung. Spreng besaß sich mit Titel- und Ordensschwindel. Sein Name „Duc de la Chatre“ wurde vor etwa 2 Jahren unruhlich genannt bei der Auflösung des internationalen Berliner-Travellet (Spiel-) Klubs. Zweckdienliche Angaben können bei der Kriminalpolizei im Polizeipräsidium Zimmer 402 gemacht werden.

— **Frankfurter Schlachtviehmarkt.** Amtliche Notierungen vom 26. Oktober 1914. Auktions: 346 Ochsen, 35 Bullen, 769 Färsen und Kühe, 181 Kälber, 80 Schafe, 2139 Schweine. — Birgen.

Ochsen:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwertes, höchstens 7 Jahre alt	51-56	93-97
junge fleischige, nicht ausgem. u. ältere ausgem. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	46-50	83-90
43-45	79-81	
Färsen:		
vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	46-48	76-80
vollfleischige jüngere	40-44	70-75
Färsen und Kühe:		
vollfleischige, angemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	46-49	83-88
vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
ältere angemästete Kühe und wenig gut entw. jüngere Kühe und Färsen	40-44	74-82
mäßig genährte Kühe und Färsen	32-35	64-70
gering genährte Kühe und Färsen	24-27	56-61
Bezahlt wurde für 100 Pfund:		
Kälber:	Pfg.	Pfg.
feinste Rast (Vollmilch) und beste Saugläder	—	—
mittlere Rast- und gute Saugläder	50-53	85-90
geringe Saugläder	—	—
Schafe:		
Rastlamm und jüngere Rastlamm	41	90
ältere Rastlamm und gut genährte Schafe	—	—
mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkstoffe)	—	—
Schweine:		
vollfleischige Schweine über 2 Jre. Leb.-Gewicht	62 1/2	76-78
vollfleischige bis zu 2 Jentner Lebend-Gewicht	69-62	76-78
fleischige Schweine	—	—
Sauen	—	—

Am Rindermarkt in Döhlen langsame, sonst reger Handel, bei Döhlen etwas Ueberhand. Kälber werden bei gedrücktem und Schafe bei ruhigem Geschäftsgang ausverkauft. Schweine hinterlassen bei gedrücktem Handel Ueberhand.

Auszug aus dem Standesamt-Register Frankfurt a. M. (Bodenheim.)

- Todesfälle.**
2. September. Braun, Peter, Gefreiter der 7. Kompagnie des Inf.-Regt. Nr. 81, Straßenbahnwagenführer, gefallen im Kampfe bei Dragonard.
 3. Kraft, Ferdinand, Wehrmann der 1. Komp. des Inf.-Regt. Nr. 81, Straßenbahnführer, gefallen in den Kämpfen bei la Fôie de la Bepouville.
 16. Oktober. Rutz, Karl Gottfried, Eisenbahnarbeiter, verheiratet, 42 Jahre, Oberstraße 12.
 16. Hoffmann, Anna Katharina, geb. Schul, Witwe, 80 Jahre, Falkstraße 38.
 18. Schulz, Wilhelm Ludwig, Wirt, verheiratet, 41 Jahre, Rödelheimer Landstraße 91.
 18. Dreining, Wilhelm Andreas, Bäckermeister, verheiratet, 56 Jahre, Mühlgasse 20.
 19. Haberfeld, Katharina, geb. Fries, verheiratet, 56 Jahre, Oberstraße 12.
 20. Carl, Anna, geb. Maier, Witwe, 64 Jahre, Ederstraße 12.
 21. Mehl, Philipp Heinrich, Botenmeister, verheiratet, 66 Jahre, Fietenstraße 6.

Schumann-Theater
 Letzte 5 Tage! Abends 8 Uhr
„Der Kaiser rief...“
 Patriotisches Volksspiel in 2 Aufzügen von Frz. Cornélius.
 Musik von Rudolf Nelson.
Volkstümliche Preise.
 I., II., III. Rang 35 Pfg., Balken 55 Pfg. Parquet, Erbküne Nr. 1.10. 5177

Für die Redaktion verantwortlich: F. Kaufmann in Frankfurt a. M., Druck u. Verlag der Buchdruckerei F. Kaufmann & Co. Frankfurt a. M.

Hausierer gesucht
 für 10 Pfg. Artikel der Haushaltungsbranche.
 Riesstraße 40, part., 9-3 Uhr. 5541

Lücht. Wäsch-nennählerin für Heimarbeit
 gesucht. Schloßstraße 85, 2. Stod. 5543

Probieren Sie bitte meinen Privat-
 Mittagstisch mit Kaffee u 70 Pfg. und
 Abendstisch zu 50 Pfg. Perfekte Köchin.
Rohmerplatz 23, parterre. 5527

Gut erhaltene Ladeneinrichtung zu ver-
 kaufen. Näh. in der Exp. d. Bl. 5095

Buchfranz täglich 2 Stunden gesucht.
 Städtisches Krankenhaus Bodenheim. 5539

Liebesgaben
 für unsere Truppen im Felde.

Leibbinden	Gestrickte Handschuhe
Lungenschützer	Gestrickte Pulswärmer
Wärmewärmer	Gestrickte Westen
Normal-Genden	Gestrickte Hosen
Normal-Gosen	Futterhosen

5538

H. Hilberger
 Grosse Seestrasse 20 am Kurfürstenplatz.

Neue Erfindung.
Café
 mit Zucker und Milch in Würfel. Ries-
 straße 40, parterre. 5542

Blaueidenes Kleid, noch wenig getragen,
 schlankte Figur, zu verkaufen. Rödelheimer-
 straße 6, 3. Stod. 5333

2 Zimmerwohnung mit Bad,
 Mansardr. per sofort zu vermieten.
 Basaltstraße 10. 5267

Apfelwein = Plakate
 sind zu haben
 Buchdruckerei F. Kaufmann & Co.